



UNIVERSITÄT
MOZARTEUM
SALZBURG
Kunst-ARCHIV-Raum



Fachgruppe der ArchivarInnen an Universitäten
und wissenschaftlichen Einrichtungen

Call for Papers

Archive und Geschichtspolitik an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen

Frühjahrstagung der Fachgruppe der ArchivarInnen an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, veranstaltet vom Kunst-ARCHIV-Raum der Universität Mozarteum Salzburg

Salzburg, 26. und 27. April 2018

Geschichtspolitik, Erinnerungspolitik und Gedenkkultur, häufig im Rahmen von Jubiläen, spielen an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen eine immer größere Rolle im Bereich der institutionellen Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit. Vor allem bei der Positionierung einer Institution im Umgang mit der jüngeren Vergangenheit – Stichwort NS-Zeit und Folgen – handelt es sich nicht selten um eine Reaktion auf Forderungen und kritische Fragen, welche von und über Medien kommuniziert werden.

Diese Entwicklung betrifft die dort angesiedelten Archive häufig direkt. Dies ist nicht wirklich neu: Schon sehr früh erkannten Universitäten das Prestige steigernde Potential einer repräsentativen Historie. Archivarinnen und Archivare spielten dabei häufig eine (mit-)gestaltende Rolle, was durchaus mit dem traditionellen Bild des „Historikerarchivars“ in Einklang stand.

Die Autonomisierung von Universitäten, Museen und anderen wissenschaftlichen Institutionen mit einer damit einher gehenden Übernahme unternehmerischer Grundsätze hatte eine deutliche Aufwertung oder überhaupt erst die Schaffung einer eigenen institutionellen Öffentlichkeitsarbeit zur Folge. Aus deren Perspektive stellt eine möglichst ruhmreiche und weit zurück reichende Vergangenheit ein Asset der Image- und Markenpflege dar (etwa an der Universität Wien: „Offen für Neues. Seit 1365“). Gibt es in dieser Vergangenheit „dunkle Flecken“, so geht der Trend der letzten Jahre – aufgrund schmerzlicher Erfahrungen – deutlich in Richtung offensiver Aufarbeitung und aktiver Erinnerungskultur.

Als Arbeitsgrundlage sollen unter „Geschichtspolitik“ all jene Aktivitäten verstanden sein, welche eine nach außen gerichtete, bewusste Gestaltung und Formung der Erinnerung, des Gedenkens und der institutionellen Selbstvergewisserung zum Ziel haben: Beispiele dafür sind etwa Ehrungen – oder deren Aberkennung; Errichtung oder „Dekonstruktion“ von Denkmälern; Raumbenennungen; Web-Präsentationen; Publikationen (Druckwerke oder online-Darstellungen); ...

Die Tagung soll Gelegenheit geben, die Rolle von Archiven in diesem Kontext näher zu beleuchten und zu diskutieren.

Mögliche Themenfelder liegen vor allem im Bereich der eigenen archivischen Erfahrungen und Leistungen. Werden Archive im Kontext von „Geschichtspolitik“ selbst aktiv oder auf andere Weise beansprucht? Welche Formen der Erinnerung, des Gedenkens etc. werden praktiziert oder sind geplant, und in welcher Form sind die Archive darin eingebunden (aktiv gestaltend, als reine „Informationslieferanten“, in beratender Rolle)? Welche Chancen oder Probleme ergeben sich daraus (etwa für die Positionierung innerhalb der Trägerinstitution)? Besteht ein Spannungsverhältnis zwischen der kritischen inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und den Interessen der Öffentlichkeitsarbeit?

Auch die „Außensicht“ auf die Archive kann thematisiert werden, z. B. von BenutzerInnen, welche in und/oder auch gemeinsam mit Archiven für einschlägige Projekte tätig waren oder sind.

Vorschläge für Redebeiträge (max. 30 min.) bitte möglichst bis Jahresende 2017 an:

Susanne Prucher (Kunst-ARCHIV-Raum der Universität Mozarteum) – E-Mail

susanne.prucher@moz.ac.at

oder *Thomas Maisel* (Leiter des Archivs der Universität Wien und Sprecher der Fachgruppe) – E-Mail:

thomas.maisel@univie.ac.at